Der dezimierte Marxist

Autor(en): **N.O.S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-507405

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der dezimierte Marxist

In der Besprechung einer Biographie des ostdeutschen Herrschers Ulbricht heißt es, er sei «ein dezimierter Marxist» gewesen. Wie macht man das? Indem der Setzer daneben greift und statt eines d ein m setzt, denn wahrscheinlich war und ist dieser Ulbricht, der seine Truppen im schönsten Stechschritt Wilhelms II. marschieren läßt, ein ‹dezidierter Marxist›.

*

«Die Unbelehrbaren, die ihren Kopf nach Sodom und Gomora umdrehen möchten, müssen wissen, daß sie in Salzstatuen verwandelt würden.»

Wie die Sodomiten und Gomorrhäer ihre Städte schrieben, ist mir unbekannt. Irgendeine Rolle wird uns eines Tages darüber belehren. Wahrscheinlich haben auch sie schon für die vereinfachte Orthographie gekämpft und fanden ‹Gomora› durchaus akzeptabel.

Die Salzstatue aber sollte man doch lieber eine Salzsäule sein lassen, wie es wohl in den meisten Bibelübersetzungen stehn dürfte. Unser Flüchtlingskind nahm just diese Geschichte mit dem gesunden Realismus von Kindern auf und meinte: «Das kann man in der Küche sehr gut brauchen.»

*

«Von diesen beiden zitierten Kritikern kann einer – oder können am Ende beide – nicht recht haben.»

Keine glückliche Lösung. Entweder ‹kann nur einer – oder am Ende keiner – recht haben›. Oder: ‹Muß einer – oder müssen am Ende beide – unrecht haben.› Wobei noch immer die Frage offen bleibt, ob man dieses ‹recht› und ‹unrecht› nicht besser mit großem R und großem U schriebe.

*

«Großbritannien habe sich klar für den Beitritt entschieden und seinen Rubriken überschritten.»

Entweder ‹seine Rubriken› oder ‹seinen Rubikon›, ein drittes Tertium, wie Wippchen sagt, wird nicht gegeben.

*

Scherze mit Eigennamen zu machen, ist nicht sehr kostspielig, aber manchmal kann man es sich nicht verkneifen, auf seltsame Beziehungen zwischen dem Namen und den Aeußerungen oder Tätigkeiten seines Trägers hinzuweisen. So wenn der Vorkämpfer der vereinfachten Orthographie Stur heißt oder ein Hauptmann Massacré oder der Goldtheoretiker Knapp. Diesmal heißt ein Schriftsteller Püllmann. Und worüber schreibt er? Ueber ‹Die Pille und das Liebesleben›.

*

Sie gingen langsam und schlürfend und trugen schwere Säcke auf den Schultern ...»

So steht es in Hugo von Hofmannsthals gesammelten Werken, herausgegeben von Herbert Steiner, im Band Erzählungen, Seite 31. Daß Hofmannsthal den Unterschied zwischen schlürfen und schlurfen gekannt hat, darf man wohl annehmen. Ein Blick auf den Erscheinungsort mag den Fall aufklären, denn es war Stockholm, dessen Setzern das Schlürfen anscheinend vertrauter war als das Schlurfen.

*

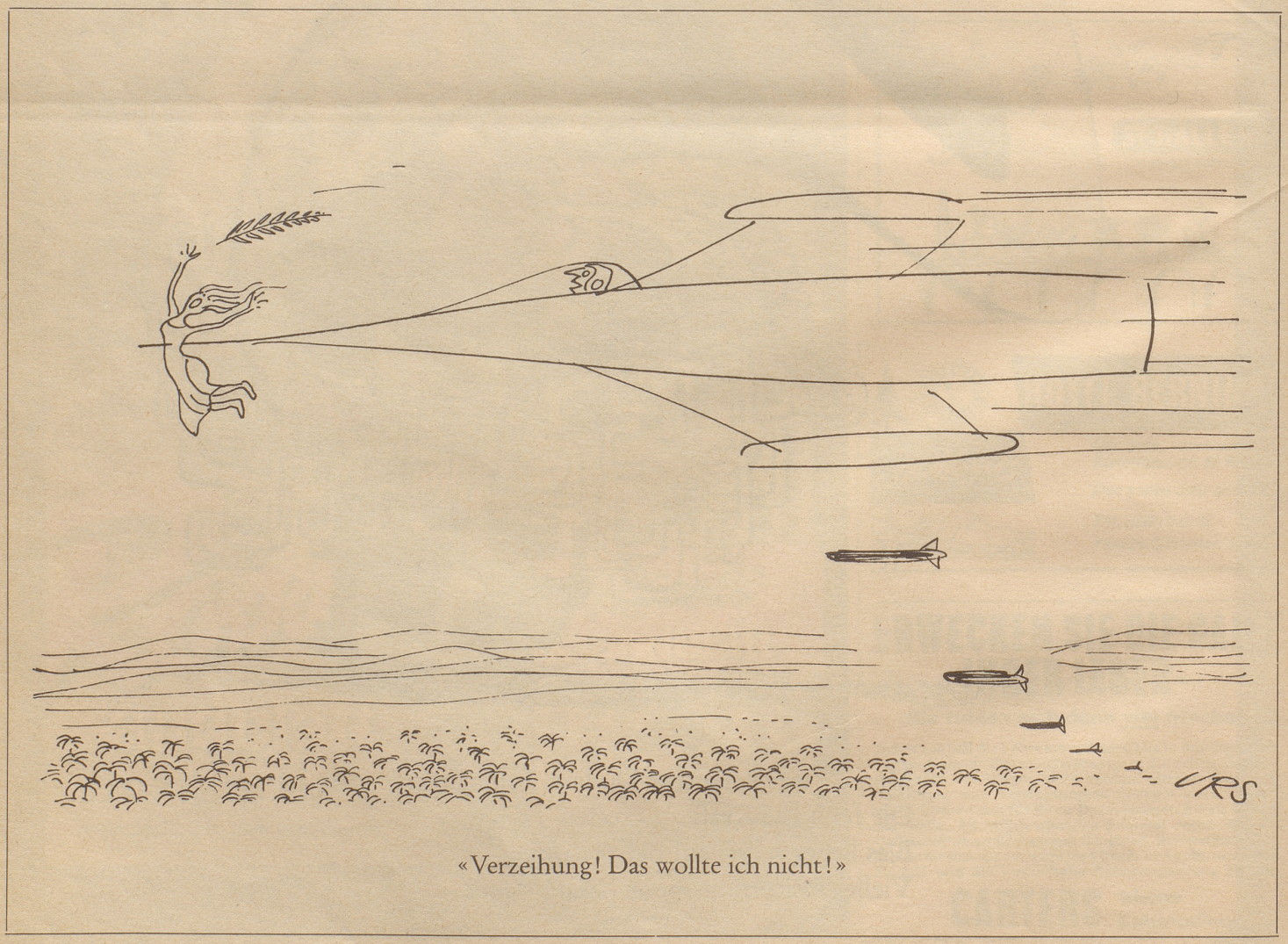
Im alten Berlin wurde man von einer Molkerei versorgt, die ‹Bolles Milchwirtschaft› hieß. Sie beschäftigte nette, rotbackige, rundliche Mädchen, die über der Brust eine Tafel trugen, auf der ‹Bolles Milchwirtschaft› zu lesen war.

Bis der Polizeipräsident es verbot.

*

In einem Inserat wird «Junger Mann mit Profil» gesucht. Das Bild des gesuchten jungen Mannes allerdings wird en face gezeigt. Verlangt wird «Flair für die besondere Atmosphäre der grafischen Tätigkeit». Wenn schon ‹grafisch›, warum dann nicht gleich auch ‹Atmosfäre›? Und um ganz gründlich vorzugehn: ‹Fler›? Wenn der junge Mann nachher en face und im Profil ausgebildet ist, wird er mit dem Duden ‹ins reine› kommen müssen, statt ‹ins Reine› und wird von den Schriftstellern, denen er ‹das möglichste› an Unfug in ihren Text setzen muß, noch ‹postum› verflucht werden.

n. o. s.



«Verzeihung! Das wollte ich nicht!»